

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Jürgen Kessel: Dr. Franz Böcker (1856-1935). Geschichtsschreiber und
Erforscher der Bohlenwege

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Jürgen Kessel

Dr. Franz August Böcker (1856-1935)

Geschichtsschreiber und Erforscher der Bohlenwege

Schon im Reife-Zeugnis wurde seine spätere Vorliebe für die Geschichte erkennbar; darin heißt es: „In der Geschichte erstrecken sich seine Kenntnisse über das ganze Gebiet dieser Wissenschaft, über die er eine im ganzen klare auf sichere chronologische Kenntnisse gestützte Uebersicht sich angeeignet hat“. Dabei hatte der am 12. August 1856 geborene Franz Böcker in seiner Kindheit die Härten des Lebens zu spüren bekommen.

Kindheit und Jugend

Seine Mutter Maria Elisabeth Lagemann war 39-jährig gestorben; nur fünf Jahre später starb sein Vater Clemens, auch erst 50 Jahre alt, und ließ sechs Vollwaisen zurück. Von 1864 an waren die Colonen Lagemann aus Reselage und Brinkhoff aus Osterdamme Vormünder des erst 7-jährigen Franz und seiner fünf älteren Geschwister, ehe sein Bruder Friedrich 1867 mit dem Haupterbe auch die Betreuung der Geschwister übernahm; in einem beim Amtsgericht hinterlegten Vertrag verpflichtete er sich, „seine Geschwister bis zu deren Großjährigkeit im elterlichen Hause wohnen zu lassen, selbe standesmäßig zu alimentiren, in gesunden und kranken Tagen zu pflegen“ und sich um ihren „gewöhnlichen Schulunterricht“ zu kümmern. Weitergehende Berufsziele mußten die Geschwister aus ihrer jeweils 1500 Reichstaler umfassenden Abfindung selbst bestreiten, die ihnen von den Eltern im Testament zugedacht worden war. Die Familie war von dem aus Lohne stammenden Urgroßvater Franz (1744-1810) begründet worden, der als Kapitän die Weltmeere befahren hatte, ehe er sich 40-jährig in Damme auf einer Markköttereierie niederließ und 1785 Anna Maria Schröder heiratete. Sowohl der Großvater Johann Bernhard Franz (1785-1855) als auch der Vater Clemens Friedrich Anton (1814-64), der zudem das Amt des Auktionators für die Gemeinde Damme innehatte, besaßen eine staatliche Schanklizenz als Gastwirte und waren auch als Kaufleute tätig.

Ausbildung und Schuldienst

Trotz der schwierigen Familiensituation nach dem frühen Tod der Eltern wurde es Franz ermöglicht, 1874-76 die Realschule I. Ordnung in Münster zu besuchen; am 18. September 1876 konnte der 20-jährige die Schule mit dem Reife-Zeugnis verlassen, um das „Studium der neueren Sprachen“ aufzunehmen. Als Studienorte werden Münster, Bonn und Löwen genannt. Der Student schloß sein Studium mit der Promotion zum Dr. phil. ab.

Im Juli 1880 wurde er von der Ober-Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Vechta „als dauernd untauglich zum Dienst im Heere und in der Marine“ vom Militärdienst freigestellt und konnte sich ganz auf seine Berufsausbildung konzentrieren. Am 5. September 1881 erhielt er das Ausbildungszeugnis des preußischen Provinzialschulkollegiums in Koblenz. Mit den Fächern Französisch, Englisch und Mathematik trat er eine Stelle als „Reallehrer“ in Düsseldorf an.

Franz Böcker hatte sich zwischenzeitlich mit Agnes Rüschen-
dorf (1859-1919) verheiratet, die vom Sandermannshof stammte. Aus der 1881 geschlossenen Ehe gingen zwei Kinder hervor: Franz (1885-1941, Dr. phil., zuletzt in der Reichsgetreidekammer in Oldenburg) und Agnes (1894-1974, seit 1921 verheiratet mit Dr. med. Paul Kockelmann).



*Dr. med. Paul Kockelmann,
Schwiegersohn des Dr. Böcker.*

Anfang August 1882 gab der Junglehrer seinen Wohnsitz in Düsseldorf, Schadowstr. 60 auf und kehrte mit seiner Frau in seinen Geburtsort Damme zurück. Schon 1884 übernahm er dort die Leitung der seit 1866 bestehenden Bürgerschule, der er 25 Jahre vorstehen sollte. In dieser Zeit sorgte er dafür, daß die Dammer Schule die Anerkennung als Rektoratsschule erhielt. Damit konnten die Schüler in fünf Jahren die Berechtigung zum Übergang auf die Untersekunda eines Gymnasiums oder zum einjährigen freiwilligen Militärdienst erwerben. Den Eltern konnten mit dieser längeren Verweildauer in Damme Kosten für eine externe Unterbringung im Internat erspart werden; den Absolventen stand zudem die Laufbahn als Reserveoffizier offen.

Soziales Engagement

Da er die Höfe seiner Frau - u.a. den 1769 erbauten und 1953 nach Blitzschlag niedergebrannten Meierhof in Rüschenndorf - nicht selbst bewirtschaftete, sondern sie verpachtet hatte und sie nur verwaltete, konnte sich Böcker ganz auf die Schule, seine historischen Studien und seine ehrenamtlichen Tätigkeiten konzentrieren. So zeigte sich ganz früh sein soziales Engagement beim Dammer Waisenhaus St. Antonius-Stift, zu dessen Gründungskomitee er zählte. Nach nur vierjährigem Vorlauf konnte es als erstes Waisenhaus im Großherzogtum schon im Mai 1886 seiner Bestimmung übergeben werden. Den Reinertrag seines ersten Buches, das er dem Landesherrn, dem Großherzog Nicolaus Friedrich Peter von Oldenburg, gewidmet hatte, ließ er dem Waisenhaus zukommen.

Historische Studien

Diese „*Geschichte von Damme und des Gaus Dersaburg*“, sein Hauptwerk mit 248 Seiten, erschien 1887 (und wurde 1980 auf Initiative seines Enkels nachgedruckt). Das Buch hat fast hundert Jahre die örtliche Geschichtskennntnis bestimmt und geprägt. Böcker riß darin neben einer Zusammenfassung der geschichtlichen Entwicklung in einem bunten Bilderbogen die verschiedensten Themen an; nicht immer erscheint allerdings die Bezeichnung der Herkunft seines Materials. So ist von der Schützengesellschaft ebenso die Rede wie von Waisenhaus und Bürgerschule. Auch werden die umliegenden Gemeinden, soweit sie zum Gau Dersaburg gehörten, und der Dümmer gestreift. Statistisches (münstersche Hofstellen, Einwohner der Gemeinde 1875) wird

ebenso aufgeführt. Selbst Sagen und Gedichte, die sich mit Damme beschäftigen, hat Böcker aufgenommen. Das erste Gedicht nimmt Bezug auf den „Mäßigkeitsfeldzug“ von Johann Mathias Seling, der den bekannten „Mäßigkeitsapostel“ im Februar 1844 auch nach Damme führte. Das war ein Mann ganz im Sinne Böckers, der wie einige andere Honoratioren der Gemeinde aus seiner Abneigung gegen das rheinische Karnevalstreiben keinen Hehl machte. Die beiden anderen Damme-Lieder stammen aus der Feder des Amtseinnehmers Josef Anton Salen (s. Jahrbuch OM 2000) und treffen mit ihrem pathetischen Grundton Böckers positive Einstellung zu seiner Heimatgemeinde. In einem Anhang druckte Böcker eine Reihe von Dokumenten ab, die die Ortsgeschichte von 785 bis 1817 berühren.

Seine ans Ende gesetzten 24-seitigen Überlegungen zu „Damme als mutmaßlicher Schauplatz der Niederlage der Römer im Jahre 9 n. Chr. und der Germanen im Jahre 16 n. Chr.“ nehmen römische Darstellungen, Münzen und andere archäologische Funde zum Anlaß „für Barenau und das an Damme angrenzende große Moor als Ort der



Dr. Böcker (mit weißem Hut in der Hand) 1887 auf dem Dievenmoorboblenweg mit Professor Knoke, Osnabrück.

großen Katastrophe“ einzutreten. Hierhin folgte Böcker auch den Osnabrückern K. G. W. Lodtmann (1753), J. Möser (1768) und J. E. Stüve (1789), die Mommsen den Weg bereiteten.

Das alles ergänzte Böcker; 1887 kamen seine erweiterten Überlegungen als eigene Schrift mit etwas abgeändertem Titel heraus: „*Damme als der mutmaßliche Schauplatz der Varusschlacht, sowie der Kämpfe bei den >pontes longi< im Jahre 15 und der Römer mit den Germanen am Agrivarierwalle im Jahre 16*“ (72 Seiten, 2 Tafeln, Nachdruck 1984). Sie war nicht nur das Ergebnis seiner Beschäftigung mit dem nicht immer verlässlichen Tacitus; sie entstand auch als Reaktion auf den 1885 veröffentlichten Aufsatz von Theodor Mommsen über „Die Örtlichkeit der Varusschlacht“. Mommsen hatte im Januar 1885 die Diskussion um die Varusschlacht mit einer Sichtung der Fakten bereichert; sein Bericht für die Berliner Akademie der Wissenschaften wurde im März als selbständige Schrift gedruckt. Auf 64 Seiten setzte er sich mit den bisher vorliegenden Nachrichten und Befunden (H. Hartmann, 1876, 1880; F. v. Alten, 1879; P. Höfer, 1884) auseinander; außerdem veranlaßte er den Leiter des Berliner Münzkabinetts zur Überprüfung des 226 Einzelstücke umfassenden Münzschatzes der Erblanddrosten zu Barenau. Das brachte Mommsen dazu, das Kampfgeschehen in der Gegend nördlich von Osnabrück für am wahrscheinlichsten zu halten.

Mit Mommsen und anderen Experten (Dr. Wermat aus Chemnitz, Suddendorf aus Hilter bei Neuenhaus) trat Böcker deswegen brieflich in Kontakt, um sich mit ihnen auszutauschen und sie zu Ortsbesichtigungen zu bewegen. Böckers unerfüllte Hoffnung blieb die Entdeckung des römischen Adlers der besiegten Heeresabteilung als endgültiger Beweis für seine Festlegung des Ortes der Varus-Schlacht in das Gebiet zwischen Venne, Barenau und Damme. Er hielt diese Schlacht auch für das Ende des Versuchs „die Herrschaft der Römer“ hier zu etablieren. Ganz sicher war sich Böcker, daß schon der Ortsname Damme als Schauplatz der Niederlage der Germanen im nachfolgenden Rache-Feldzug des Germanicus auswies.

Archäologische Grabungen

Die Ausführungen in dem neuen Buch waren vor allem auch die Folge von Funden im Dievenmoor, die Oberleutnant Maximilian A. V. Morell um 1855 sowie Oberamtsrichter C. A. Kreymborg und auch Böcker selbst in den Jahren 1885-87 gemacht hatten. Dieser an der ab 1826 ent-

standenen Straße von Damme nach Hunteburg freigelegte und schon 1817 von Nieberding erwähnte Bohlenweg (XXV Pr) stammt, wie wir nach den Grabungen nach 1979 inzwischen wissen, schon aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert. Diese Grabungsarbeiten wurden von Böcker - z.T. mit Regierungsauftrag - in den Jahren 1891-93 u.a. mit Sanitätsrat Dr. Hermann Hartmann fortgesetzt; das geschah in mühsamer Handarbeit und wurde von Böcker weitgehend privat finanziert. Die Funde kamen zunächst in Verwahrung in das großherzogliche Museum nach Oldenburg. So wissen wir aus einer Postkarte vom 27. Juli 1887, die der Museumsleiter Wiepken an Böcker sandte, daß ausgegrabene Bohlen und Pfähle zusammen mit einem Rentier-Geweih, das Böcker dem oldenburgischen Landesarchäologen Friedrich von Alten überlassen hatte, von dem Dümmerlohauser Fuhrmann Franz Nienaber überbracht worden waren. Ein Stück dieses Bohlenweges überließ man dem Berliner Museum für Verkehr und Technik; es wurde dort bis 1904 in einer großen Moorausstellung gezeigt und erzielte als Teil der Präsentationen des deutschen Hauses auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 eine Goldmedaille. Weitere Teilstücke des Bohlenweges gelangten 1906 in die Verkehrsabteilung des Deutschen Museums in München und 1984 an das Verkehrsmuseum in Dresden.

Ein unbekannter Cloppenburger hat den Dammer „Bohlenweg-Pionieren“ mit seinem 32-Strophen-Gedicht „Der Bohlendamm“ in der am 5. August 1893 veröffentlichten Beilage zum General-Anzeiger für Oldenburg ein eigenwilliges Denkmal gesetzt; die Frage der Errichtung eines Hermannsdenkmals hat er dabei auf humorvolle Weise ganz im Sinne Böckers und seiner Mitstreiter entschieden; die letzten Strophen lauten:

(...) Drei gelehrte Leut in Damme,
 Enkel vom Cheruskerstamme
 Zogen aus dem Tacitus
 Für des Denkmals Platz den Schluß:
 „Es muß stehn bei Damme!“

Alles paßte hier zum Ganzen!
 Hünensteine, alte Schanzen,
 Berge, Sümpfe, Wald und Feld,
 Ja, selbst röm'sches Silbergeld
 Wurde hier gefunden!

Eins nur fehlte in dem Kreise
Dieser schlagenden Beweise
Der berühmte Bohlendamm!!
Wenn der nicht zum Vorschein kam,
Hat man sich blamoren!

Bei des Diven-Moores Pfützen
Tag für Tag die Forscher sitzen,
Bohren in den Untergrund,
Bis zuletzt ein Knüppelfund
Ihre Mühe lohnet!

Freigelegt von Moormelasse
Glänzt aufs neu die Römerstraße,
Welche Hermann, Deutschlands Held
Schickte in die Unterwelt
Samt dem Römerheere!

Welt! erzähl es deinen Kindern!
Damme setz den Bohlenfindern
Dankbar bald ein Monument,
Denn das Hermannsdenkmal könnt
Doch dir ferne bleiben!

„Erinnerungen eines Rom-Pilgers“

1889 hat Böcker ein weiteres Buch veröffentlicht; es kam, wie die beiden Schriften aus den Vorjahren, beim Verlagsbuchhändler J. P. Bachem in Köln heraus (52 S., 1 Abb.). Am 10. April 1888 hatte er sich vom Amt Vechta einen Reisepaß ausstellen lassen; einen Monat später befand sich der 31-jährige in Gesellschaft vieler Pilger auf dem Weg nach Rom. Böcker gehörte zur zweiten deutschen Pilgergruppe, die in Frankfurt a.M. zur Feier des 50-jährigen Priesterjubiläums des amtierenden Papstes Leo XIII. aufbrach. Der Leiter dieser Gruppe, Karl Fürst von Löwenstein, dankte Böcker am 27. April 1889 in einem persönlichen Handschreiben aus Prag für die Übersendung eines Exemplars dieser „Erinnerungen“ in der Hoffnung, daß „die Schrift allen Pilgern zum Kauf angeboten würde“. Das Buch wurde tatsächlich später in viele Sprachen übersetzt; da das aber ohne Namensnennung ge-

schah, kam der Autor nicht in den Genuß eines Honorars für die verkauften Exemplare. Wie das geschehen konnte, ist bislang ungeklärt. Nach einem von überschwänglicher Begeisterung getragenen Vorwort, in dem auch die von ihm bei der Abfassung benutzten Bücher genannt werden, folgt ein knapper sachlicher Bericht über die Anfahrt der Pilgergruppe und eine Auflistung der in Rom besuchten Sehenswürdigkeiten; hier referiert der Autor lediglich das Gesehene. In diesem ersten Teil gibt er nur vereinzelt seine Zurückhaltung auf: *„Aber so schön die Kirchen Rom's sind, so unangenehm berührt einen Norddeutschen das Treiben der Bettler vor den Thüren, welche die Gläubigen oft geradezu belästigen“*. Der Hinweis auf das erfolgte Gebet für eine Genesung des todkranken Kaisers Friedrich III. ist einer der wenigen aktuellen Bezüge.

Erst nachdem er die Glanzpunkte des *„christlichen“* und *„heidnischen“* Roms eher im Stile eines Tourismusführers abgehandelt hat, gibt Böcker in einem zweiten Teil Einblick in seine Erlebnisse und Empfindungen als Person und Mitglied der Gruppe. Ein eigenes Kapitel widmet er der von Papst Leo XIII. am 13. Mai 1888 für die Pilgergruppe gehaltenen Messe und der am Nachmittag folgenden Audienz. Von der Ansprache des Papstes beeindruckte Böcker gerade auch die Passage über die *„Leiden, welche die Deutschen im Culturkampfe erleiden“*, ohne ihre *„Treue und Anhänglichkeit“* an die Papstkirche aufzugeben. Böckers persönliches Fazit: *„Ich bin Zeuge des Dombaufestes in Köln gewesen, wo Kaiser Wilhelm, umgeben von den deutschen Fürsten und seinen Paladinen, in der ganzen Herrlichkeit eines mächtigen Fürsten erschien, eines Festes, wie es einzig in der Geschichte dasteht, aber was war es im Vergleich zu der einfachen Feier in der Sixtinischen Kapelle?!“* Gerade die am Nachmittag gewährte Audienz war für ihn *„das reinste Familienfest“*. Besonders geht Böcker auf die auf Französisch geführten kurzen Gespräche Leos XIII. mit einigen Pilgern ein, die alle eine Plakette mit einem Bild des Papstes als Geschenk erhielten.

Danach kehrt Böckers Schilderung zur Sachlichkeit zurück, wenn er über den weiteren Verlauf des Aufenthalts in Italien berichtet. Jetzt hatten die Pilger noch Gelegenheit, ihre Eindrücke in Rom in den bevorstehenden Pfingstfeiertagen zu vertiefen. Das war auch der Zeitpunkt, zu dem Böcker seinen schon wenigstens ein Jahr bestehenden Kontakt zum US-amerikanischen Botschafter am italienischen Königshof durch einen persönlichen Besuch intensivieren konnte. Ob

Böcker im Zusammenhang mit seinen archäologischen Grabungen die Verbindung zu dem aus Sierhausen stammenden Johann Bernard Stallo, seit 1886 auf dem Botschafterposten in Rom, knüpfte, muß offen bleiben. Erhalten hat sich lediglich ein Briefumschlag; der dazugehörige Brief ist verloren.

Böcker unternahm danach noch einen Abstecher nach Neapel, Capri und Pompeji; von hier aus hat er am 18. Mai 1888 auch eine Karte nach Hause geschickt, die erhalten geblieben ist. Darin ist von der bevorstehenden Rückreise die Rede; in Loreto, Assisi, Padua, Florenz, Mailand und Venedig wurde die Bahnreise dann noch einmal für die Pilger unterbrochen.

Am Schluß des Buches druckte Böcker noch im Wortlaut die Ansprachen ab, die die Kardinäle Hergenröther und Melchers während des Aufenthaltes in Rom vor der Pilgergruppe am 12. Mai hielten. Während Hergenröther auf eindringliche Weise in einer bilderreichen Sprache den Pilgern die Person des Papstes näherzubringen versucht, ist Melchers Ansprache kürzer und politischer. Paul Melchers, bis 1866 Bischof von Osnabrück und danach Erzbischof von Köln, ging in deutlichen Worten auf den kirchenpolitischen Zustand im Deutschen Reich ein; neben seiner Klage über das revolutionierte und verweltlichte Rom sprach der Kardinal über die vom Kulturkampf geprägten Zustände in Deutschland, die für ihn ganz von Unglauben und Liberalismus bestimmt waren.

Italien muß Böcker gut gefallen haben; anhand vorhandener Korrespondenzen lassen sich im April 1913 eine Sizilien-Reise und im April 1925 ein Venedig-Aufenthalt nachweisen.

Die Rom-Reise hat Böcker auch veranlaßt, später weitere heilige Stätten aufzusuchen. Im September 1891 hielt er sich in Trier auf, um den dort ausgestellten Heiligen Rock zu besichtigen. 1894 unternahm das Ehepaar in Erwartung eines weiteren Kindes eine Wallfahrt ins südfranzösische Monteligeon; eine aufgestellte Marienstatue auf der Rückseite des Sandermannshofs ist Ausdruck dafür.

Aktivitäten im Gemeindeleben

Böcker, der zeitlebens im sog. Schröderschen Haus (Große Straße 23) in Damme wohnte, spielte im Kirchspiel und den Bauerschaften eine besondere Rolle. Er war zeitweise im Gemeinderat und stellvertretender Bürgermeister, vertrat auch die Gemeinde beim Amt Vechta. Dar-



über hinaus bekleidete er viele Ehrenämter und war als Festredner sehr beehrt. Seine Verankerung im Gemeinde- und Vereinsleben zeigt schon die Tatsache, daß er zweimal Schützenkönig war (1889, 1905). Als Mitglied des Vorstandes hatte Böcker 1888 bei C. H. Fauvel in Vechta eine 50-seitige Festschrift drucken lassen: *„Zur 50jährigen Jubelfeier. Geschichte des Dammer Schützenvereins von 1838-1888“*, um die Bedeutung der Neugründung nach außen zu unterstreichen. Die 6-seitigen chronikalischen Hinweise gehen nur wenig über die im Kapitel 13 gemachten Bemerkungen zur Dammer Schützen-Gesellschaft hinaus, die sich in seinem 1887 veröffentlichten Buch finden. Neben der Liste der Schützenkönige und der Mitglieder nehmen die 1872 erneuerten Statuten den meisten Raum ein; die Hälfte der Festschrift wurde mit Liedern gefüllt, die damals zum Vereinsalltag gehörten (Unser Verein, Festspruch, Vor dem Ausmarsch, Unser Schützenfest, Lied der Schützen, Einem Schützenbruder am Tage der Vermählung), der Heimatgemeinde gewidmet waren (Damme, Aus der Ferne) oder dem Land Oldenburg galten (Blau und Roth, Dem Landesvater).

Er gehörte auch als „Vizepräsident“ zu den Gründungsmitgliedern des damals noch „Verschönerungsverein“ genannten Heimatvereins; am 27. September 1897 hatte man sich im Restaurant Bollmann zusammengefunden. Der Amtseinnehmer Lange wurde der erste Vorsitzende, Heinrich Leiber fungierte als Kassierer, Friedrich Mähler und Christoph Ricking waren Schriftführer. Ein wesentliches Anliegen des Vereins sollte es sein, dafür zu sorgen, daß im Zuge der geplanten Anbindung Dammes an das oldenburgische Eisenbahnnetz *„die schönsten Aussichten und die lohnendsten Ansichten“* der Dammer Berge *„von Fremden vielfach aufgesucht werden“*; insofern ist es nicht verwunderlich, daß die örtlichen Hotelbesitzer Gillmann und Robert als Beisitzer bei der Vereinsgründung mit von der Partie waren.

Am 2. Mai 1900 empfing Böcker ein Dankestelegramm aus Rom, in dem der angeschriebene Großherzog Peter gegenüber der Tags zuvor am neuen Bahnhof versammelten Festgemeinde seinen Dank für ihr Grußwort übermitteln ließ; er gab darin auch seiner Gewißheit Ausdruck, *„daß die Bahn Damme vielen Aufschwung bringen wird“*. Ob und inwieweit sich Böcker für den Gleisanschluß eingesetzt hat, muß offen bleiben.

1899 war Böcker als Vizehauptmann der Dammer Feuerwehr wiedergewählt worden; ob er von Anfang an dem Vorstand angehört hatte,



Das älteste Gruppenfoto der Freiwilligen Feuerwehr Damme wurde wahrscheinlich im Jahre 1898 aufgenommen. Im Hintergrund sieht man noch die Kirche, die 1904/1906 abgebrochen wurde. (Böcker im Vordergrund 2. v. l.)

läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Seit 1903 wird er als Ehrenmitglied der Feuerwehr geführt.

Besonders seit seinem 1909 erfolgten Ausscheiden aus dem Schuldienst konnte sich der zu diesem Zeitpunkt 53-jährige Böcker in den ihm noch vergönnten 25 Jahren dann ausgiebig den örtlichen Angelegenheiten widmen.

Böcker hatte am 31. Oktober 1903 die Rede bei der Grundsteinlegung für eine Kapelle in Rüschenndorf gehalten. Seine Verbundenheit mit dieser Bauerschaft wird auch daran deutlich, daß er mit seiner Frau das Gelände für die Rüschenndorfer Kapelle zur Verfügung stellte. Das wird auch in der Abmachung deutlich, die am 3. September 1923 mit dem Kapellenausschuß und dem Offizialat getroffen wurde. Darin wurde vereinbart, daß Böcker 0,4 ha Ackerland zur Anlegung eines Friedhofs bereitstellte; im Gegenzug erhielt er für seine Familie dort eine dauernde Grabstätte.

Vor dem 1903 erfolgten Abbruch der alten Dammer Kirche verfaßte Böcker eine Denkschrift, um in die Verhandlungen einzugreifen, die sich um die Frage drehten, ob man sich für einen An- oder einen Neubau entscheiden sollte; den 15-seitigen Druck der „*Gedanken eines Laien über den Dammer Kirchenbau*“ ließ er auf eigene Kosten von der Schulzeschen Hof-Buchdruckerei Oldenburg besorgen. Böcker bezog für den Anbau Position: „*Der Erweiterungsbau der Dammer Kirche ist ein dringendes Bedürfnis und zwar sowohl aus inneren Gründen, die das kirchlich-religiöse Leben kennzeichnen, wie auch aus äußeren, welche sich auf die Kirche als monumentales Bauwerk beziehen*“. In teils ironischer („*Die Gläubigen sitzen eingepökelt wie die Heringe*“), teils drastisch offener Weise („*Ich erinnere nur an das Gedränge bei dem Beichtstuhle, an die Störung des Gottesdienstes, wenn die Beichte gehört wird, an die Erregung, welcher man sich leicht hingeben kann, wenn man dort gestoßen und gedrängt wird. Frauen und Mädchen muß hier zwischen den Männern oft die Schamröte in das Gesicht getrieben werden. Welch unangenehme Szenen bilden sich häufig bei dem Zutritte zu dem Tische des Herrn!*“) listete Böcker in „*unserem einförmigen Baue*“ die Unzulänglichkeiten der damaligen Situation auf, die nach seiner Einschätzung die persönliche Sicherheit der Kirchenbesucher, deren Gesundheit und das Wohlbefinden beeinträchtigten. Einen Neubau, „*der Größe und Wohlhabenheit der Dammer Gemeinde entsprechend*“, der aber nach seinen Erhebungen eine Viertel Million Mark erforderte, hielt er auch wegen der geschwächten Finanzkraft der Gemeinde (Abpfarrung Osterfeines 1865; Kapellenbau Rüschenhof 1904/5) für nicht durchführbar. Der Anbau, der aus Böckers Sicht durch die bereits freiwillig gezeichneten 40.000 Mark der Kirchenmitglieder und eine Bürgschaft der Gemeinde in Höhe von 30.000 Mark zu schaffen war, trug auch der Meinung der Mehrheit der Gemeindeglieder Rechnung, die nach Darstellung Böckers einen vollständigen Abriß ablehnte. „*Jedenfalls hat die Gemeindevertretung Anspruch darauf, daß sie bei dem Baue durch beratende und wenn möglich, durch beschließende Stimmen wenigstens in der Minorität vertreten ist*“. Mit dieser bemerkenswerten Forderung hat sich Böcker nicht durchgesetzt. Die alte Kirche wurde abgerissen, von 1904-1906 wurde ein neugotischer Bau errichtet; nur der erhaltene spätromantische Turm, heute das Wahrzeichen der Stadt, konnte Kritiker wie Böcker mit der durchgeführten Lösung halbwegs versöhnen. Daß sich Böcker auch sonst als streitbarer Geist erweisen konnte, zeigt das am 9. Januar 1906 gefällte Urteil des Oberlandesgerichtes Celle



zugunsten Böckers und seiner Mitstreiter. Das preußische Finanzministerium hatte dem Gastwirt August Schomaker aus Dümmerlohau- sen und dem Heuermann Heitkamp aus Rüschen- dorf die seit 1901 stattfindende Nutzung der Dobben als Heuwiesen auf der Oldenburger Seite am Dümmer durch das Landgericht Osnabrück verbieten wollen. In den nächsten Instanz wurde Böcker an der Seite seines Pächters Heitkamp zum Prozeß zugelassen. Die Ortsbesichtigung im August 1905 brachte die Entscheidung: Das Gericht erkannte den An- wuchs am Westufer, so wie es die Staatsverträge von 1817 und 1842 zwischen Hannover und Oldenburg vorsahen, als tragfähigen Olden- burger Boden an, verneinte eine Zuständigkeit des Osnabrücker Ge- richts und gestattete den Beklagten die landwirtschaftliche Nutzung. Ansonsten wird von Böcker berichtet, daß er Paul von Hindenburg ge- kannt hat, der 1896 erstmals in Damme gewesen war, nämlich zur Beer- digung seines Regimentskameraden Morell. Seit 1917 bestand im Hotel Robert ein „Hindenburg-Winkel“; 1925 beglückwünschte Böcker zu- sammen mit anderen Dammer Honoratioren diesen zur Wahl zum Reichspräsidenten.

Am 26. Juni 1935 starb Franz Böcker, seit 16 Jahren Witwer, in Damme.

(Ich danke F. Böckers Enkel, Herrn Franz-Heinz gr. Sandermann aus Rüs- schendorf, für die Überlassung zahlreichen Materials aus seinem Privatar- chiv und für vielfältige Hinweise.)

Literatur :

- 100 Jahre St. Antonius-Stift Damme 1886-1986, Damme 1986.-
 Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 13, 1990 (Fansa/Schneider).-
 Heinz Bell (Hg.), Von der Bürgerschule zur Realschule 1866-1966, Damme 1966.-
 Damme. Eine Stadt in ihrer Geschichte, Sigmaringen 1993 (Karrenbrock).-
 Wolfgang Dorf Müller (Hg), 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Damme, Lohne 1991. -
 Heimatblätter 68.5, 18.11.1989 (gr. Sandermann); 77.3, 13.06.1998 (Friemerding). -
 Oldenburgische Volkszeitung, 27. 09.1897.-
 Osnabrücker Mitteilungen 15, 1890 (Philippi), 17, 1892 (Pfeffer) 18, 19, 1893,1894 (Hart-
 mann), 21, 1896 (Plathner).-

Bruno Hubnt

Untersuchung zum Um- und Erweiterungsbau der Pfarrkirche St. Gertrud in Lohne in den Jahren 1890-92

Wie das Thema ausweist, geht es in diesem Aufsatz um Detailfragen in drei Jahren der Baugeschichte der Pfarrkirche St. Gertrud. Diese mögen dem Leser nebensächlich und unwichtig erscheinen; sie sind es aber nicht, denn die Untersuchung wird Erkenntnisse über den Grad der Verlässlichkeit von Sekundärliteratur in der Regionalgeschichte vermitteln, über Ungenauigkeiten und Irrtümer in Berichten über Ereignisse, die mit gerade etwas mehr als 100 Jahren zeitlichem Abstand doch eigentlich leicht zu klären sein müßten. Weiter wird deutlich, wie auch in namhaften Handbüchern Fehler kopiert werden und damit wesentlich zu einer Verfestigung einmal eingeschlichener Irrtümer beigetragen wird. Die hier vorgelegte kurze Studie zeigt somit auf, wie unverzichtbar und unersetzlich die exakte Arbeit vor Ort, an den Quellen in den Archiven, ist. Es geht also in diesem Artikel neben dem notwendigen Interesse, für die Pfarrkirche St. Gertrud in Einzelpunkten aus der Fülle von „Angeboten“ die richtigen Fakten zu ermitteln, auch und nicht zuletzt um die Entdeckerfreude des Heimatforschers, der herauszufinden sucht, was die häufig noch nicht hinreichend ausgeschöpften Materialien vor Ort noch an Informationen bieten. So können die Lokalhistoriker den Verfassern von Handbüchern, die unmöglich überall vor Ort arbeiten können, in Detailfragen wertvolle Hilfe leisten.

Bevor wir uns der für die Untersuchung relevanten Bauphase 1890-92 zuwenden, soll kurz über die Vorgängerbauten von St. Gertrud und über die beiden ersten Bauphasen der heutigen Kirche berichtet werden.

Lohne ist um 800 wahrscheinlich von Visbek aus missioniert worden¹, und es ist anzunehmen, daß die erste Kirche, wie es damals üblich war, aus Holz gebaut wurde. Erstmals wird im Jahre 1221 eine Kirche erwähnt. Diese Kirche ist im Laufe der Jahrhunderte immer wieder er-

